

Editorial

Nicht nur Max Weber verband Modernisierung mit Säkularisierung. Die dem Modernisierungsprozess unterstellte Entzauberung der Welt zeigt sich aktuell als widersprüchlicher Prozess: 1919 waren beinahe alle Deutschen Mitglieder einer christlichen Kirche, knapp ein Jahrhundert später sind es nur noch 62% der Gesamtbevölkerung. Hiervon gehören nach Angaben des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) 24,1 Millionen der evangelischen Kirche und 24,9 Millionen der katholischen Kirche an. Hinzu kommen 1,2 Millionen orthodoxe Christen sowie weitere knapp 366 000, die anderen christlichen Kirchen angehören (Kirchenamt der EKD 2011). Dieser Rückgang spiegelt zum einen den gesamtgesellschaftlichen demographischen Wandel wider (jährlich werden mehr Menschen bestattet, als durch Geburt neu hinzukommen), zum anderen verändern Kirchaustritte die Mitgliederstatistik (Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2010).

Doch trotz schwindender Kirchenbesuche und Kirchensteuereinnahmen sowie ihrer Folgen, die sich auch in der Profanierung¹ niederschlagen, bestimmen die großen Sakralbauten der zwei quantitativ relevantesten Religionen weiterhin das Stadtbild. Die Kirchengebäude der christlichen Religionen werden in diversen Städten durch Synagogen und zunehmend auch durch repräsentative Moscheebauten muslimischer Gemeinden ergänzt. Der Blick auf die das Stadtbild dominierenden Sakralbauten übersieht jedoch leicht die in den Städten parallel ablaufenden Entwicklungen im Zusammenhang einer zunehmenden Relevanz von Spiritualität und der Suche nach Gewissheit in der unübersichtlicher werdenden modernen Weltgesellschaft. Dazu gehört die wachsende Bedeutung von Sekten, fernöstlichen Religionen wie auch von Vereinen, Zusammenschlüssen und Angeboten, die mit Verweis auf eine ‚natürliche Ordnung‘ versprechen, dem In-der-Welt-Sein der Individuen Sinn,

¹ Nach Schätzungen der EKD sind bundesweit von den rund 46.000 evangelischen und katholischen Kirchen zufolge etwa zehn Prozent durch bauliche Schäden oder infolge des Mitgliederrückgangs in ihrem Bestand gefährdet (Evangelische Kirche in Deutschland 2008).

Orientierung und Identität zu stiften. Ihre Orte und Räume in der Stadt sind vielen Beobachtern unbekannt und noch weitgehend unerforscht.

In besonderer Verdichtung zeigen gerade Städte sowohl das zunehmende Bedürfnis nach Religiosität und Spiritualität als auch das gleichzeitige Schwinden der Bedeutung der großen Kirchen. Das vorliegende siebte *Jahrbuch StadtRegion* widmet sich diesem komplexen städtischen oder städtisch artikulierten Prozess mit seinem Themenschwerpunkt *Stadt und Religion*. Der baulich-räumliche Niederschlag dieses Prozesses im Stadtraum und seine Folgen für die Stadtentwicklung stehen im Zentrum der Beiträge.

Mit der Wahl dieses Schwerpunkts verfolgen wir das Ziel, zur Verknüpfung zweier Forschungsbereiche, die bislang weitgehend unverbunden nebeneinander existieren, beizutragen. Die Religionswissenschaft beschäftigt sich als Kulturwissenschaft mit Fragen der Religion, ihren Gemeinschaften und Anschauungen. Die Stadtsoziologie beschäftigt sich mit den Aspekten des Sozialen in Stadt und Region. Insofern ist es erstaunlich, dass ein wesentliches Element des Sozialen, nämlich Religion, Spiritualität usw. bislang als Forschungsobjekt des Städtischen weitgehend ausgeschlossen blieb². Die inhaltliche Distanz zwischen den beiden Forschungsfeldern schlägt sich nicht nur in der geringen Anzahl der auffindbaren Arbeiten nieder, sondern auch in einer eingeschränkten Themenvielfalt. Insofern verstehen wir das aktuelle Jahrbuch auch als Aufforderung an die *scientific community*, die Säkularisierungsthese auf dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung von Religiosität und Spiritualität in Städten und urbanen Regionen kritisch zu reflektieren und sich diesem ungewohnten Aspekt von Urbanität neugierig und forschend zu nähern.

Zum Themenschwerpunkt *Stadt und Religion* versammelt das vorliegende Jahrbuch fünf Schwerpunktbeiträge. In dem thematisch einleitenden Aufsatz „Stadt und Religion. Religion und Urbanität“ beschreibt *Wolfgang Grünberg* die Stadt als eine der ältesten und folgenreichsten Erfindungen der Menschheit, deren Geschichte in unserem Kulturkreis mehr als 10 000 Jahre umfasst. Von den gegenwärtig 7 Milliarden Menschen lebt heute mehr als die Hälfte

2 Hinzuweisen ist an dieser Stelle jedoch zum einen auf die aktuelle Publikation des Berliner Urbanisten-Kollektivs ‚metroZones‘, das ebenfalls das Dogma der klaren Trennung von Kirche und Stadtplanung bzw. -entwicklung anzweifelt (vgl. metroZones [Hg.] [2011]: *Urban Prayers. Neue religiöse Bewegungen in der globalen Stadt*. Berlin & Hamburg: Verlag Assoziation A: Berlin). Eine ausführliche Besprechung dieses Buches durch Cordula Weißköppel ist in diesem Jahrbuch in der Rubrik Rezensionen zu finden. Zum anderen thematisiert ein weiteres Herausgeberteam in einer aktuellen Veröffentlichung mögliche Lösungen für den Umgang mit schrumpfenden finanziellen Mitteln und sinkenden Mitgliederzahlen wie Nutzungserweiterungen oder Umnutzungen von Kirchen, wobei der Fokus auf städtebauliche und sozialwissenschaftliche Aspekte erweitert wird (vgl. Gothe, Kerstin; Kunz, Alexa Maria; Nagorni, Klaus [Hg.] [2011]: *Vom Sakralen zum Banalen? Heilige Räume im Wandel*. Evangelische Akademie Baden).

in Städten. Grünberg sieht die Städte immer auch als Orte der Menschen und ihrer Götter. Stadtgeschichte sei somit auch Religionsgeschichte. Die europäische Stadt der Gegenwart sei wieder eine Stadt der Religionsvielfalt und die Säkularisierung habe die Energien der Religion modifiziert, aber nicht eliminiert. Um diese These zu belegen, behandelt er in seinem Beitrag vier exemplarische Beispiele: das Pantheon in Rom, den Kölner Dom, die St. Nikolai-Kirche in Leipzig und die Frauenkirche in Dresden. In den Augen Grünbergs bilden Kirchen die Stadtgeschichte ab und fungieren häufig als Symbole ihrer Städte und deren Hoffnungen.

Jens Wietschorke thematisiert in seinem Beitrag „Urbanität und Mission“ die Bedeutung missionarischer Praktiken protestantischer Provenienz für die Großstadt der Klassischen Moderne. Er legt dabei einen besonderen Fokus auf den räumlichen und architektonischen Aspekt. Die verschiedenen Institutionen und Aktivitäten der evangelischen Sozialarbeit und der Inneren Mission mit ihren Spezialbereichen der Bahnhofs- und der Nachtmission versteht er als stadträumliche Interventionen, um dem Wohnungselend, dem städtischen Massenvergnügen und generell der säkularen Stadt die symbolische Ordnung ‚christlichen Lebens‘ entgegenzusetzen. Für die Akteure des sozialen Protestantismus sei die moderne Stadt ein ‚dark continent‘ gewesen, den es zu erschließen und zu kolonisieren galt. Der Autor beschreibt, wie mit den verschiedenen Einrichtungen der Inneren Mission, von der Bahnhofs- und Nachtmission bis zu den städtischen Asylen, Herbergen und Volksheimen, allmählich eine ‚Topographie der Rettung‘ installiert wurde, in der sich die protestantische Vorstellung von der Stadt spiegelte: Der ‚sozialen Problemzone‘ Stadt wurde demnach die Struktur einer ‚evangelikalen Stadt‘ entgegengestellt, die sich schließlich in spezifischen Architekturen und Raumfiguren niedergeschlagen habe. Auch heute noch fänden sich missionarische Denkmuster im stadt- und integrationspolitischen Diskurs. ‚Mission‘ erweise sich somit als ein zentrales Thema der neueren Geschichte im Allgemeinen und urbaner Modernisierungsprozesse im Besonderen.

Der dritte Schwerpunktbeitrag, verfasst von *Alexa Färber, Riem Spielhaus* und *Beate Binder*, hat den Titel „Von Präsenz zu Artikulation: Islamisches Gemeindeleben in Hamburg und Berlin aus der Perspektive der Stadtforschung“. Auf der Grundlage eines kontrastierenden Vergleichs der Moscheenlandschaft in Hamburg und Berlin schlägt dieser Artikel eine analytische Perspektive vor, die den Islam als Ausdruck von Urbanität, d.h. von städtischer Lokalspezifik oder sogar Stadtspezifik, versteht. Die zentrale Hypothese des Aufsatzes besagt, dass Muslimas und Muslime in unterschiedlichen historisch gewachsenen stadträumlichen Zusammenhängen leben, die sie als urbane Akteure reflektieren und verarbeiten, auf die sie reagieren und die sie prägen. Für die Ausarbeitung des Beitrages wurden aktuelle Forschungen einbezogen, die sich ausdrücklich mit Prozessen der Verortung und Sichtbarwerdung von islamischem Alltagsleben in der Stadt beschäftigen. Die Autorin-

nen plädieren dafür, die Präsenz von Muslimen in europäischen Städten nicht ausschließlich als Ergebnis von Migration zu verstehen. Vielmehr solle islamisches Leben als situatives Ergebnis von Aushandlungsprozessen um legitime Formen gesellschaftlicher Präsenz verstanden werden. Deshalb schlagen Färber, Spielhaus und Binder eine Typologie von Moscheen vor, welche die Tragweite und Komplexität von Aushandlungsprozessen in Bezug auf Planung, Realisierung und den Gemeindealltag reflektiert: die Nachbarschaftsmoschee, die Stadtteilmoschee sowie die Stadtmoschee. Die Autorinnen schließen hieraus, dass vor diesem Hintergrund islamische Präsenz in der Stadt sowohl als urbanes wie auch als stadtspezifisches Phänomen verstanden werden kann.

Der englischsprachige Beitrag von *Sergiu Novac* „Postsecular Bucharest? The Politics of Space in the Case of the ‚Cathedral of National Redemption‘“ setzt sich am Beispiel des Projektes einer patriarchalen Kathedrale für Bukarest kritisch mit dem Begriff der ‚postsäkularen Stadt‘ auseinander. Die zentrale These lautet, dass Bukarests Postsäkularität das Resultat einer sich verändernden politischen Machtkonfiguration zwischen der Orthodoxen Kirche und dem rumänischen Staat ist. Diese Konfiguration, so Novac, habe direkten Einfluss auf den städtischen Raum.

Im fünften Schwerpunktaufsatz präsentiert *Rauf Ceylan* am Beispiel von türkeistämmigen Migranten, Westthrakien-Türken und türkischsprachigen Roma („Muslimische Zigeuner“) eine Auseinandersetzung mit einer Etablierten-Außenseiter-Figuration in einem multikulturellen und multireligiösen Stadtteil. Der Autor benennt zunächst zwei zentrale Prozesse, die die Entwicklung multikultureller Stadtteile seit Jahren begleiten: Dies sind zum einen religiöse Prägungen, primär durch islamische Einrichtungen, die vielfältige Einflüsse auf den lokalen Alltag ausüben. Zum anderen handelt es sich um den Zuzug neuer muslimischer und türkischsprachiger Einwanderergruppen aus Osteuropa und aus dem Balkan, die versuchen, sich in die bereits von den türkeistämmigen Muslimen etablierten religiösen und kulturellen Strukturen zu integrieren. Der Beitrag skizziert auf der Basis von Interviews und teilnehmender Beobachtung in einem Duisburger Stadtteil das Verhältnis der türkischsprachigen Muslime aus Bulgarien – als jüngster Einwanderergruppe – zu anderen, ‚alteingesessenen‘ muslimischen und türkischsprachigen Gruppierungen.

In der Rubrik *Analysen und Kommentare* werden ausgewählte aktuelle Diskussionen aufgegriffen und einige für die Stadt- und Regionalforschung relevante jüngere Untersuchungen vorgestellt. Der Beitrag von *Heinz Faßmann* und *Yvonne Franz* widmet sich dem gegenwärtig populären und viel diskutierten Thema „smart cities“. Die Autorin und der Autor streben dabei eine kritische Reflexion der Begrifflichkeiten und des Konzeptes der ‚smart cities‘ an, um die Vielschichtigkeit des Themenfeldes zu verdeutlichen und zu einer differenzierten Betrachtung des Diskurses anzuregen. Die Europäi-

sche Union finanziert bereits eine Vielzahl von entsprechenden Projekten und auch die Forschungsaktivität zu ‚smart cities‘ wird immer stärker. Faßmann und Franz sehen den Eindruck entstehen, als ob die Zukunftsfähigkeit von Städten vorrangig von der Implementierung intelligenter Informations- und Kommunikationstechnologien, ressourcenschonender Technologien innerhalb eines ‚smart grid‘ und von Bestrebungen in der ‚smart e-governance‘ abhänge. Daher stellen die Autoren die Frage, wie ‚smart‘ der ‚smart‘-Begriff tatsächlich ist und was sich hinter diesem diffusen Konzept verbirgt. Sie kritisieren, dass eine klare Begriffsabgrenzung fehle und die inflationäre Begriffsverwendung für eine bessere Verständlichkeit nicht förderlich sei. So neu, wie die ‚smart cities‘ Diskussion zunächst erscheine, sei diese nicht, denn bereits in der Vergangenheit sei im Zusammenhang mit ‚smart growth‘ und der innovativen Wissensgesellschaft umfassend über intelligente und innovative Zukunftsstrategien für Städte und Regionen diskutiert worden. Faßmann und Franz konstatieren, dass die gegenwärtige Reduktion des Begriffes auf eine primär technokratische Planungsauffassung eindeutig zu kurz greife. Die selbstgefällige Intension, die sich in ‚smart‘ verberge, dürfe nicht unreflektiert bleiben, denn zu offensichtlich seien auch die industriellen Interessen im Hinblick auf das Konzept der ‚smart cities‘.

Mit einem weiteren wichtigen und aktuellen Thema der Stadtentwicklung befasst sich der Aufsatz von *Frank Osterhage* und *Stefan Kaup* „Reurbanisierung als neue Phase der Stadtentwicklung?“. In dem Beitrag wird die Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung im Zeitraum 1999 bis 2009 untersucht. Ausgangspunkt der empirischen Analysen ist die seit einigen Jahren aufkeimende Diskussion einer Trendwende in Richtung Reurbanisierung in Deutschland. Die Autoren stellen fest, dass mittlerweile tatsächlich empirische Befunde vorlägen, die für einen solchen Umschwung sprechen würden. Allerdings fallen die Bewertungen der vorliegenden Ergebnisse noch recht unterschiedlich aus: So gibt es Stimmen, die eine neue Phase der Stadtentwicklung identifizieren. Andere Beobachter gehen eher von einem punktuellen, instabilen und vorübergehenden Phänomen aus. Vor diesem Hintergrund stellen Osterhage und Kaup in ihrem Beitrag eine quantitativ-analytische Untersuchung vor, die einen möglichst breiten Überblick über die Entwicklungen in Deutschland im zurückliegenden Jahrzehnt geben soll. Sie schließen aus den Ergebnissen, dass sich bei der Bevölkerungsentwicklung ein bemerkenswerter Übergang von einer Dezentralisierung zu einer Zentralisierung innerhalb der deutschen Stadtregionen vollzogen hat. Gleichzeitig zeigen ihre Analysen, dass das Gesamtbild noch weitere, weniger eindeutige Facetten aufweist. Unter Beachtung dieser Einschränkungen bestätigen die Autoren in Bezug auf die Bevölkerungsentwicklung für die 2000er Jahre jedoch durchaus eine Trendwende.

„Last but not least“ gibt *Jan Dohnke* einen Überblick über den Stand und die zukünftigen Herausforderungen der in den vergangenen Jahren verstärkt

aufkommenden „Monitoringsysteme der sozialen Stadtentwicklung“. Mit Hilfe dieses Instrumentes sollen durch die Beobachtung kleinräumiger Entwicklungen ortsbezogene Handlungsbedarfe erkannt und auf Basis einer empirischen Grundlage entsprechende Maßnahmen abgeleitet werden. Inzwischen hat eine Vielzahl von Städten hohe Kompetenzen bei integrierten Monitoringsystemen ausgebildet, die einzelne Themenfelder miteinander verknüpfen und so die Grundlage für eine datengestützte Stadtentwicklungspolitik liefern. Der Autor hat selbst an einem Städtekooperationsprojekt mitgewirkt, in dessen Rahmen bestehende Monitoringsysteme der Sozialen Stadtentwicklung aus den Städten Berlin, München, Hamburg, Bremen, Leipzig, Mainz und Karlsruhe untersucht und systematisiert wurden. Auf dieser Basis hat Dohnke eine Übersicht des aktuellen Stands integrierter Berichterstattung erstellt und diskutiert aktuelle Begrenzungen und zukünftige Herausforderungen.

Den siebten Band des Jahrbuchs StadtRegion ergänzt die Rubrik *Rezensionen*. Für die Auswahl der besprochenen Publikationen wurden zwei Kriterien zugrunde gelegt: Zum einen handelt es sich um Titel, die in den vergangenen beiden Jahren (2010 und 2011) erschienen sind. Zum anderen konnten aus der Fülle der infrage kommenden Titel lediglich neun ausgewählt werden, die dabei jedoch einen substantiellen Überblick über das interdisziplinäre und thematisch weit gefächerte Spektrum der Stadt- und Regionalforschung nicht nur des deutschsprachigen Raums ermöglichen sollen.

Die Rubrik *Dokumentation und Statistik* präsentiert – traditionsgemäß – das „Monitoring der Städte und Regionen“, welches diesmal von *Jörg Pohlan* gemeinsam mit *Tatjana Merger* erarbeitet wurde. Es behandelt die sozioökonomischen Strukturen von Landkreisen und kreisfreien Städten sowie vertiefend von 18 ausgewählten Stadtregionen im Jahre 2009 und die jüngeren Entwicklungen seit 2005 in fünf ausgewählten Themenbereichen: Geordnet nach den Dimensionen Bevölkerung, Flächen und Siedlungsentwicklung, Beschäftigung und Arbeitsmarkt, Wirtschafts- und Sozialstruktur sowie Finanzen fassen Merger und Pohlan im Textteil zusammen, wie sich die Indikatoren zur Beschreibung der Themenbereiche in Deutschland räumlich entwickelt haben. Im ausführlichen Tabellenteil werden die Daten vollständig präsentiert. Hervorzuheben ist unter anderem, dass der Wanderungssaldo der Kernstädte der Stadtregionen auch nach den neuesten Daten tendenziell positiv ist.

Ergänzt wird diese Dokumentations-Rubrik aufgrund der großen gesellschaftlichen Relevanz durch einen Überblick zum Thema „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“, den *Tatjana Merger* verfasst hat. Dabei thematisiert die Autorin sowohl die verbesserte Datenlage aufgrund der neueren Erhebungen im Mikrozensus als auch die Beschränkungen der Datenverfügbarkeit auf kleinräumiger Ebene. Darüber hinaus enthält der Aufsatz einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Zuwanderung in Deutschland seit dem Zwei-

ten Weltkrieg und die daraus resultierenden aktuellen Strukturen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Herkunftsländern.

Das Jahrbuch bietet somit nicht nur Aufsätze zu hochaktuellen Themen, sondern auch den Service einer komprimierten Zusammenfassung wichtiger räumlicher Entwicklungstrends in Deutschland.

Für die Redaktion

Jörg Pohlen und Herbert Glasauer

Quellen

Evangelische Kirche in Deutschland (2008): „Weimarer Votum“ gegen Umwidmung von Kirchengebäuden. http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2008_02_21_2_kirchennutzung.html: 13.03.2012.

Kirchenamt der EKD (2011): Evangelische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben. http://www.ekd.de/download/broschuere_2011_mit_Links.pdf: 13.03.2012.

metroZones (Hg.) (2011): Urban Prayers. Neue religiöse Bewegungen in der globalen Stadt. Berlin & Hamburg: Assoziation A.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (2010): Katholische Kirche in Deutschland. Statistische Daten. http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/2010_Eckdaten.pdf: 13.03.2012.

Wir widmen dieses Jahrbuch
Detlef Ipsen † 18. Februar 2011
und
Hartmut Häußermann † 31. Oktober 2011